

SOUND OF RELIGION – EIN AUDIOGUIDE ZUR BASLER RELIGIONSVIELFALT

STATION 3.5

Hinduistisch, sinnlich, vielgestaltig

Der Hindutempel in Basel

Gottesdienst-Klänge

Bei diesen Klängen könnte man denken, dass wir in Mumbai oder Colombo sind. Tatsächlich sind wir im Dreispitzquartier in Basel. Wir befinden uns im Hindutempel Basel. Hier findet jeden Freitagabend die Puja statt – ein Gottesdienst der besonderen Art. Über 50 grün, rot, blau und golden gekleidete Menschen huldigen ihren Göttern mit Glocken, Meditation, Feuer, Rauch und Wasser.

Der weitläufige, hohe Raum ist erfüllt mit Düften von Sandelholz und Gewürzen. An den Wänden und Säulen stehen zahlreiche kleine Statuen, geschmückt mit Räucherstäben, Blüten und Kerzen. In der Mitte stehen drei grosse Gebilde, die an drei kleine Häuser erinnern. Ein bemalter Priester geht vom einen zum andern und besingt die Gottheiten die darin wohnen in der Sprache Sanskrit, dankt ihnen und bittet um Schutz.

Ein wahrer Kontrast zum grauen Industriegebiet, wo der Tempel steht.

Strassenkulisse

Schon seit über 10 Jahren leuchtet der Hindutempel zwischen einem brachliegenden Gleis und einer grauen Tanke. Das grellbunte Tempel-Eingangstor besteht aus gelben und rosa Statuen von Gottheiten und verschiedenen Tieren (Elefanten und Schlangen), die auf die Strasse hinabschauen.

Wie kam es dazu, dass in Basel ein Hindutempel steht? Und was hat es mit den drei Gebilden in der Mitte des Tempels auf sich? Der Präsident des Tempels, Viggy Kulasingam, berichtet:

«Wir sind der älteste Tempel in der Schweiz, er ist 85 gegründet worden und nächstes Jahr sind es 40 Jahre.»

Zunächst aber waren es drei Tempel in der Region, von denen jeder einer anderen Gottheit derselben Götterfamilie gewidmet war.

«In der Schweiz war der erste Tempel ein Ganesha-Tempel, der hiess Sidi Binayader, und später wurde ein Ammen-Tempel gegründet und nachher auch Murugen-Tempel in Basel. In Basel und Region sind es drei Tempel gewesen und wir sind 2004 alle drei in Muttenz fusioniert.»

Nach der Fusion wurde für den neuen Tempel ein neuer Ort gesucht. Durch die Christoph-Merian-Stiftung kam das Dreispitzquartier auf, wo der Tempel noch heute steht. Die Fusion der drei Tempel liegt nun schon zwanzig Jahre zurück. Seither wohnen die Muttergöttin Ammen, und ihre beiden Söhne, Ganesha und Murugen, zusammen unter einem Dach. Das erklärt die drei eindrücklichen Gebilde in der Mitte des Tempels, die an drei kleine Häuser erinnern. Eines für jede Gottheit.

Der Familienvater, Shiva, findet jedoch auch seinen Platz im Tempel: Den Wänden entlang stehen viele kleine Statuen, die ihn in verschiedenen Gestalten darstellen. Vater Shiva ist neben Brahma und Vishnu einer der drei Hauptgötter im Hinduismus.

Um bei den vielen Gottheiten den Überblick zu behalten, sind Hindus auf eine lebendige Ritualkultur angewiesen. Von Geburt an wachsen Kinder in die tamilischen Traditionen der Gemeinschaft hinein:

«Es ist so, wenn ein Kind geboren wird, bleibt es 31 Tage zuhause und nachher geht der Priester zu ihnen nach Hause, macht eine kleine Zeremonie und am 41. Tag kommt das Kind in den Tempel.»

Ein Kind wächst mit den hinduistischen Ritualen auf, lernt die Opfertgaben, Hochzeits- und Beerdigungsrituale und alles um den Gottesdienst, die Puja. Schnell wird das Kind auch schulisch im Tempel mit der tamilischen Sprache vertraut gemacht.

«Das Kind lernt das Alphabet, Tamilisch. Und wir haben die tamilische Schrift, das sind 247 Buchstaben und sobald es 3 Jahre alt ist, fangen die Kinder an, es zu lernen.»

Der Präsident Viggay Kulasingam sagt, dass diese Wissensvermittlung nur ein Teil der Hindu-Tradition ist. Genauso wichtig ist die sinnliche Wahrnehmung. Im Tempel entsteht das Gefühl, man hat eine andere Welt betreten: Augen, Nase, Ohren werden bedient:

«Es ist wie eine Meditation, also wenn wir in den Tempel kommen, vergessen wir alles. Die Gerüche und die Tempelglocke und die Musik... der Stress, Alltag und alles, was wir gearbeitet haben: weg. Wir sind in einem neuen Ort. Und haben neue Gedanken. Und diese Glocken oder die Musik, oder Trommelmusik, das bringt dem Körper mehr Blutdruck und das bringt Energie und man fühlt, dass man den Tempel besucht hat und die Götter, die uns mehr Energie gebracht haben.»

Einerseits vielseitige Sinnesanregung, andererseits körperliche Fitness, denn anders als in der Kirche sitzt hier im Gottesdienst niemand:

«Wenn unser religiöses Gebet richtig gemacht wird, brauchen wir kein Fitnesscenter zu besuchen. Wir müssen herumlaufen, sitzen und die Hände heben und am Boden liegen... also dieses religiöse Gebet einzuhalten ist gesund. Wenn der Körper am Boden liegt auf einer Ebene, bringt das mehr Energie für den Körper.»

Natürlich ist aber niemand gezwungen, sich körperlich an die Grenze zu bringen.

Der Hindutempel ist schon seit über 20 Jahren Teil der religiösen Kulturlandschaft in Basel. Hindus verstehen andere Religionen nicht als unwahr oder falsch, so können zum Beispiel auch katholische Traditionen, wie Heiligenanbetung, hinduistisch verstanden werden:

«Wir gehen auch oft nach Mariastein. Maria ist wie unser Muttergott. Und ich gehe auch oft nach Mariastein. Uns ist es nicht verboten, andere religiöse Gemeinschaften zu besuchen. Wir gehen nach Mariastein und wir beten zu Maria und gleichzeitig zu unserer Parvati.»

Ob Muttergöttin Parvati, die auch Ammen genannt wird, oder Mutter Maria, ob Charma oder Wiedergeburt, für Hindus ist die Haltung und das Erleben in den Zeremonien wichtig. Und Erleben geht nur in der Gemeinschaft. Um den Hindu-Tempel kennenzulernen und einen Einblick in den Hinduismus zu bekommen, empfiehlt sich ein Besuch der Puja an einem Freitagabend.

Puja-Klänge

Lassen wir uns ein, auf die Gerüche, die Farben, die Klänge. Durch das persönliche Erleben, erschliesst sich eine Welt. Präsident Viggý Kulasingam heisst alle willkommen:

«Unser Tempel ist offen für alle.»

Interview und Aufnahmen:

- Hindutempel Basel, September-Dezember 2024